

Aufgrund der beim Rösten der Erze in den Röstöfen entstehenden Röstgase, speziell Schwefeldioxid (SO₂), entstanden erhebliche schädliche Einflüsse durch die zunehmende Zahl der Röstöfen auf die Umwelt und auf die Einwohner von Gosenbach bzw. auf Mitarbeiter der Grube.

Durch die Röstgase wurden „Nägel, Dachhaken, Dachrinnen und Rohre und sogar der Außenputz der Häuser angegriffen“ /4/. Die Bäume starben ab und sogar das Gemüse verdorrte /3/.



Ein Grubeninspektor beschrieb die damalige Situation folgendermaßen:

Um die Gicht dieser Röstöfen aber war die Luft derart von schweflicher Säure gefüllt, daß ich in der Nähe nur mit großer Mühe und unter fortgesetzten starken Husten zu atmen vermochte....bei Regenwetter soll die Belästigung noch stärker sein.../4/

Es erfolgte sozusagen eine Vergasung des Ortes mit Röstgasen. Aus diesem Grund wollte bereits im Jahr 1881 die Arnsberger Regierung keine weiteren Röstöfen genehmigen, wobei dieser Beschluss durch Bismarck 1882 /4/ aufgehoben wurde und 5 weitere Röstöfen genehmigt wurden. Der Arnsberger Beschluss wurde aufgrund der Wichtigkeit der Montanindustrie verworfen.

Damals wurden einige Gutachten über die Schädlichkeit der Röstgase auf den Menschen durch Gutachter mit gegensätzlichen Meinungen erstellt.

Die Beschwerden der Bewohner von Gosenbach gegen die Gasschäden zog sich weiter fort bis Entschädigungsansprüche zum Erfolg führten. „Außer den offenkundigen Sachschäden konnten die Analysen in den Gutachten von mehreren Chemikern eine gesundheitliche Einwirkung der Röstgase auf den Menschen und die

Tiere nachweisen /3/. „1942 wurden noch beträchtliche Summen – 80.000 Reichsmark - an Geschädigte ausgezahlt. Aufgrund der Auszahlung und der kurz vorher stillgelegten Grube verstummten die Klagen endgültig“ /3/.

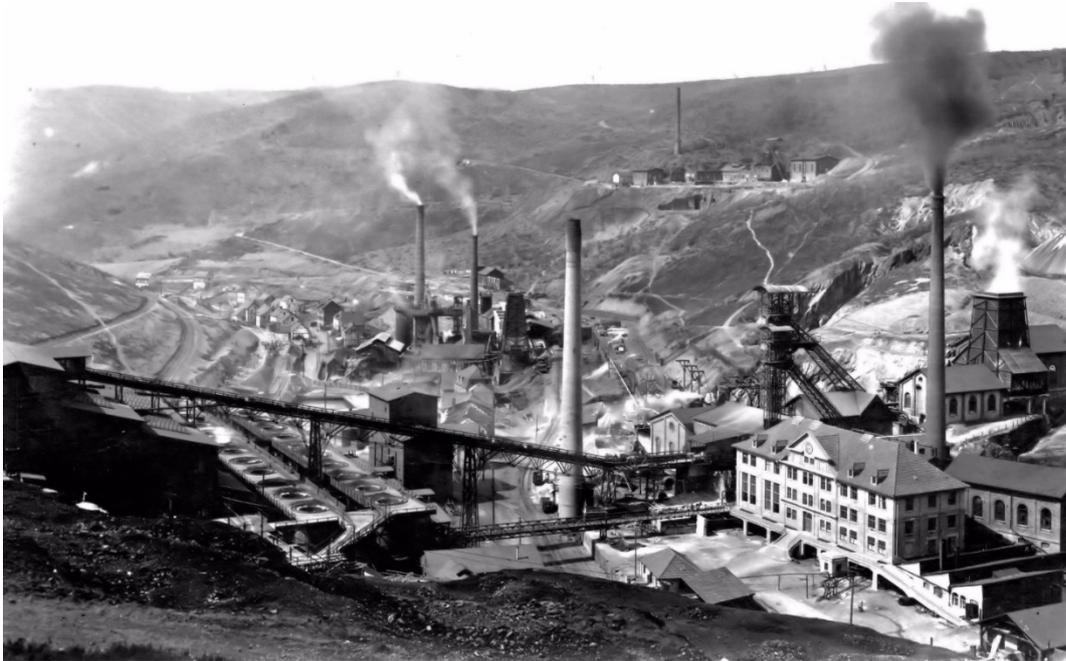


Bild 1: Grube Storch & Schöneberg um 1925, „kahle Hänge“ um das Grubengelände



Bild 2: Grube Storch & Schöneberg, Bau der Aufbereitung, Anlage neue Röstöfen, kahle Hänge am Johannesberg